

Lowery's attitude towards the controversy between the moral force and the physical force Chartists seems to have been somewhat ambivalent. There are passages in some of his speeches which suggest that he has prepared to advocate revolution to secure social reform but his bark was worse than his bite and in practice he seems to have been more cautious and to have favoured political action rather than violence. His memoirs conclude abruptly in 1841 and he did not discuss the failure of Chartism in 1848 or the subsequent decline of the movement. The rest of his life — he died in 1863 — was devoted to the temperance movement. In addition to a few of his speeches the editors of this volume reprint a short pamphlet which Lowery wrote in 1839 advocating what he called »joint stock provision companies«. These closely resemble the retail co-operative store established a few years later by the Rochdale pioneers.

W. O. Henderson

Aldo Agosti/Gian Mario Bravo (Hrsg.), Storia del movimento operaio, del socialismo e delle lotte sociali in Piemonte, volume primo: Dall'età preindustriale alla fine dell'Ottocento, De Donato Editore, Bari 1979, 556 S., engl. brosch., Lit. 13 500.

Turin und die Region Piemont beanspruchen eine Sonderstellung in der Geschichte der italienischen Arbeiterbewegung bzw. in der Geschichte Italiens. So war, angefangen bei den heftigen Streiks in der Textilindustrie Ende des XIX. Jahrhunderts, den Hunger- und Antikriegskrawallen 1917, der Gründung der Arbeiterräte und der Besetzung der Fabriken 1920 bis hin zu den Streiks in der Automobilindustrie im Frühjahr 1943 und zum »heißen Herbst« 1969, Turin sozusagen immer der Puls zur Beurteilung des Status Quo zwischen den sozialen Kräften auf nationaler Ebene.

Im Gegensatz zu den anderen Zentren des »industriellen Dreiecks« Italiens wie etwa Mailand und Genua ist die Arbeiterschaft in Turin überwiegend in den Großfabriken der Autoindustrie (in erster Linie FIAT) und in deren Zulieferbetrieben beschäftigt. Die Turiner Automobilindustrie prägt seit Anfang des Jahrhunderts das »Gesicht« der Stadt und bringt eine Arbeiterklasse hervor, die wie keine andere in Italien dem Muster des »modernen Fabrikproletariats« entspricht.

Die Geschichte dieser Arbeiterklasse ist eng mit der Geschichte der Kommunistischen Partei verflochten. Nach dem I. Weltkrieg waren in Turin um die Gruppe »L'Ordine Nuovo«, deren theoretischer Kopf Antonio Gramsci war, die führenden Persönlichkeiten der späteren KPI versammelt (Terracini, Togliatti, Camilla Ravera). Diese Konzentration an kommunistischen Theoretikern und Politikern in Turin war nicht zufällig: Die Stadt war damals die Hochburg der Rätebewegung und der Ort, an dem am konsequentesten das Programm der Übernahme und Verwaltung der Produktionsmittel seitens der Arbeiterklasse vertreten wurde. Seit damals ist Turin eine Hochburg der KPI. Noch heutzutage sind Turin und Genua die Städte, in denen die KPI den Charakter einer Arbeiterpartei aufrechterhält.

Aus solchen Prämissen wird es klar, daß die Geschichte Turins und ihrer Umgebung die heimatgeschichtliche Dimension sprengt: Die Geschichte Turins ist unmittelbar ein Stück nationaler Geschichte, was sicher ein Grund ist, der die Historiker dazu motiviert hat, sich mit diesem Gebiet umfassender zu beschäftigen.

Auf dem Hintergrund zahlreicher Studien und Voruntersuchungen (hier seien nur die wirtschaftsgeschichtlichen Arbeiten von Valerio Castronovo und die Studien über die sozialistische und kommunistische Arbeiterbewegung von Paolo Spriano erwähnt) haben nun Aldo Agosti und Gian Mario Bravo ein vierbändiges Werk herausgebracht, in dem »die Kämpfe,

Ideen und Organisationsformen« der piemontischen Arbeiterbewegung von der vorindustriellen Zeit bis zur Gegenwart wie auch »die Debatte im Lager der linken Parteien und die soziale Lage der Arbeiter« behandelt werden.

Diese Arbeit schließt sich explizit an die Tradition der italienischen marxistischen Geschichtsschreibung an: Den Autoren geht es dabei darum, die Geschichte der Arbeiterbewegung mit der Geschichte der Nation eng zu verbinden, was dem Bedürfnis entspricht, auch auf historiographischer Ebene jeglicher Unterordnung und Sektoralisierung der italienischen Arbeiterbewegung offensiv entgegenzutreten. Aus dieser Perspektive heraus wird ein besonderes Augenmerk seitens der Autoren auf die staatlichen Institutionen und auf die politischen und kulturellen Eliten gerichtet. Solche Prioritäten treten sehr deutlich schon in der Konzeption des Werkes hervor, nach der Themen wie Sozialleben, Persönlichkeiten, Zeitungen und Kultur die Hälfte jedes Bandes beanspruchen.

Der hier besprochene erste Band des Werkes bildet eine breitangelegte Analyse der Entstehungsprozesse der Arbeiterschaft und deren Organisationen bis Ende des XIX. Jahrhunderts. Dabei werden von *Ester de Fort* die Wiederbelebung der Zünfte im XVIII. Jahrhundert im Rahmen der merkantilistischen Politik von Vittorio Amedeo II. und ihr langsames Übergehen in die Selbsthilfvereine seit Anfang des XIX. Jahrhunderts rekonstruiert. Darüber hinaus dokumentiert *Daniela Maldini* die Rekrutierung der ersten Arbeitergeneration aus pauperisierten Bauern, die infolge Rationalisierungsmaßnahmen in der Landwirtschaft (Großpächtertum) einen Überschuß an Arbeitskräften darstellten. *Ada Lonni* berichtet über das Verhältnis Pauperismus-Manufaktur: Wie überall in Europa war auch in Piemont die Entstehung der Manufaktur von einer verschärften Behandlung des Phänomens Pauperismus seitens des Staates begleitet, wobei die Arbeitsfähigkeit der Armen immer mehr in den Vordergrund rückte. In diesem ersten Teil des Bandes — der bis zur Mitte des XIX. Jahrhunderts reicht — werden die arbeitenden Klassen noch überwiegend als Gegenstand der staatlichen Politik betrachtet: entweder in dem Korsett der »von oben« ins Leben gerufenen Zunftordnungen oder als Objekt der Strafmaßnahmen gegen die »renitenten« Armen bzw. Gegenstand der ersten Enqueten über die soziale Frage. Die Gründung von Arbeitervereinen zur Selbsthilfe in den 1840er Jahren bildete einen Wendepunkt. Diese von *Nicola Lisanti* dokumentierte neue Entwicklung war von mehreren Faktoren bestimmt, dem wirtschaftlichen Aufschwung im Rahmen der freihändlerischen Zollpolitik von Carlo Alberto, der Gewährung der Vereinsfreiheit, der Verlagerung der Heimindustrie in die Fabriken, der Abschaffung der Zünfte. Die breite und frühzeitige Entwicklung der »unpolitischen« Selbsthilfeorganisation war nach der These von *Mariella Nejrotti* gerade der Faktor, der die Rezeption von marxistischen und anarchistischen Inhalten in Piemont verlangsamt und erschwerte.

Aus der Vielzahl von Beiträgen über die ersten Organisationsprozesse der Arbeiterschaft ragt der Aufsatz von *Giuseppe Berta* über die Textilarbeiter hervor. Anders als in den meisten Studien der italienischen marxistischen Historiographie — nach denen die Arbeiterbewegung in erster Linie Erbin der demokratischen Tradition des »Risorgimento« ist — erklärt er überzeugend die Entstehung der Arbeiterbewegung aus der Entstehung des Fabriksystems. Im Rahmen einer komplexen Analyse werden sowohl familiäre wie auch arbeitsorganisatorische und wirtschaftliche Momente berücksichtigt. Die Wechselwirkung von Konfliktverhalten der Arbeiter und sozialistischer Arbeiterbewegung wird hier nicht einfach postuliert oder als Resultat einer unaufhaltsamen Entwicklung hochstilisiert, sondern in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit und Komplexität wiedergegeben. Berta thematisiert z. B. die Diskrepanzen zwischen Textilarbeitern und Sozialisten in der Beurteilung von technischen Innovationen (Einführung der doppelten Webmaschine) und die oft vergessenen Bindungen, die die Textilarbeiter noch an die Landwirtschaft fesselten.

Die letzten Beiträge konzentrieren sich überwiegend auf die zweite Hälfte des XIX. Jahrhunderts und fallen mit der Entfaltung einer reifen sozialistischen Arbeiterbewegung zusammen.

Sie bedienen sich eines traditionelleren Ansatzes und lassen sich im großen und ganzen in eine »Institutionen- und Ideengeschichte« der Arbeiterbewegung einbetten. *Mario Grandinetti* befaßt sich mit der Gründung der »Camera del Lavoro« (nach dem horizontalen Organisationsmodell der »Bourse du Travail«) 1890 und mit den sozialistischen Vorschlägen zur Turiner Gemeindeverwaltung am Ende des Jahrhunderts. *Mariella Nejrotti* rekonstruiert die Entstehung der sozialistischen Arbeiterbewegung mit Hilfe der Presseorgane. Das Aufblühen einer sozialistischen politischen und gewerkschaftlichen Presse unterschiedlicher Schattierungen und Tendenzen in der Vorkriegszeit wird bis zu den ersten, vagen, moralistischen Äußerungen über das Volkseleid zurückverfolgt und reicht über die Wende der Pariser Kommune hinaus zur vollzogenen Abgrenzung der sozialistischen von der demokratischen und republikanischen Presse. *Gian Mario Bravo* ergänzt das Bild mit einem Beitrag über die frühe Rezeption der Theorien von Karl Marx in Piemont, während *Claudio Pogliano* diesen Band mit einem Aufsatz über die Beziehungen der positivistischen Intelligenz zum Sozialismus abschließt. Etwas irritierend ist dabei die positive Bewertung von Cesare Lombroso, Psychiatrieprofessor und Mitglied der Sozialistischen Partei. Lombroso war nämlich Gründer der »kriminellen Anthropologie« und engagierter Vertreter von sozialrassistischen und sexistischen Thesen (z. B. angeborene Kriminalität, differenziert nach Geschlecht).

Trotz dieser und mancher anderen Mängel bzw. Forcierungen, wie z. B. eine insgesamt zu geradlinige Auffassung der Arbeiterbewegung als »Klasse für sich«, handelt es sich bei dem hier besprochenen Werk zweifellos um eine sorgfältige und dokumentierte Einführung in die politische Geschichte einer Arbeiterklasse, die bis in die heutigen Tage hinein eine Schlüsselrolle im Kräftespiel Italiens innehat.

Marina Cattaruzza

Ivano Granata, *Il socialismo italiano nella storiografia del secondo dopoguerra*, Laterza, Bari 1980, XII, 200 S., Lit. 10 000.

In der zeitgeschichtlichen Forschung Italiens bestand in den letzten zwei Jahrzehnten ein bemerkenswerter Gegensatz zwischen dem rasch wachsenden Reichtum an — vielfach parteitreuen oder parteinahen — Arbeiten zur Geschichte des italienischen Kommunismus und den fragmentarischen Forschungen zur Entwicklung des italienischen Sozialismus. Die kommunistische Historiographie schien die Traditionen der gesamten Arbeiterbewegung und der politischen Linken fast völlig zu hegemonisieren. Den im PCI-Verlag *Editori Riuniti* erscheinenden Reihen wie der *Biblioteca di storia*, der *Nuova biblioteca di cultura*, der *Biblioteca del movimento operaio italiano* u. a. hatten die Sozialisten auch nicht entfernt Vergleichbares entgegenzusetzen. Mit der erneuten Parteispaltung 1969 in Sozialisten und Sozialdemokraten ging auch ein mühsam zusammengeholtes kulturelles Erbe an Veröffentlichungen und Archivalien, an organisatorischer und institutioneller Kontinuität verloren. Ein deutliches Signal war die Einstellung der Zeitschrift *Rivista storica del socialismo*. Giorgio Amendola konnte 1976 den desolaten Zustand der Sozialismus-Geschichtsschreibung konstatieren und dazu auffordern, dem kommunistischen Beispiel einer intensiven Aufhellung der eigenen Vergangenheit endlich zu folgen. Kurz darauf kam es zur Gründung des *Istituto socialista di studi storici* und des *Archivio del socialismo italiano* (beide Florenz). Beiden Einrichtungen sind zahlreiche Tagungen und Veröffentlichungen in den letzten Jahren zu danken. An diesen und anderen Initiativen wird sichtbar, daß sich die oben skizzierte Negativbilanz in letzter Zeit schrittweise zu ändern beginnt. Das bestätigt auch die vorstehende Arbeit von I. Granata, einem jungen Mailänder Historiker, der auf den Spuren von Gaetano Arfé und Leo Valiani einen instruktiven Überblick über den augenblicklichen Forschungsstand gibt. Sozialismus wird bei Granata im engen Sinne als Geschichte des *Partito Socialista Italiano* verstanden. Ausgeklammert bleiben so, abgesehen von flüchtigen Hinweisen, die Forschungen zur Geschichte der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewegung und der sozialen und ökonomi-